

Das historische Museum Villèle

Das Museum wurde im Jahre 1974 auf Initiative des Departements Réunion in Saint-Gilles-les-Hauts auf dem Gelände eines ehemaligen Gutsbesitzes der Kolonialzeit eingerichtet, der im 19. und 20. Jhd. den Familien Panon-Desbassayns und Villèle gehört hatte.

Das noch heute das Museumsgelände beherrschende Haupthaus wurde 1787/1788 für den bedeutenden Großgrundbesitzer Henri-Paulin Panon-Desbassayns und seine damalige Verlobte Omblin Gonneau-Montbrun erbaut. Letztere sollte in der Folgezeit, vor allem nach dem Tode ihres Mannes, zu einer wichtigen, aber auch umstrittenen Persönlichkeit der reunionesischen Geschichte werden, bekannt unter dem einprägsamen Beinamen „Frau Desbassayns, die zweite Vorsehung“. Omblin Desbassayns (1755-1846) hat ihren Besitz, der im Laufe der Zeit zu einer der größten Plantagen der Kolonialepoche auf Réunion wurde und sich zwischen den Flüssen Ravine de Saint-Gilles und Ravine de l’Ermitage erstreckte, streng und mit harter Hand verwaltet.



Omblin Desbassayns (1755-1846)

Die Chapelle Pointue – Die Kapelle mit dem Spitzendach

Die Kapelle „mit dem spitzen Dach“ wurde 1843 im neugotischen Stil erbaut, um die Sklaven auf dem Anwesen von Omblin Desbassayns zu missionieren und zu taufen. Sie wurde 1952 von einem Zyklon zerstört und 1955 mit einigen Veränderungen wiederaufgebaut. 2005 wurde sie restauriert. Dort befinden sich die Gräber von Frau Desbassayns und ihren Söhnen, umrahmt von einer reichen Innendekoration.



Die Kapelle mit dem Spitzendach

Es folgt ein fiktiver Dialog zwischen Frau Desbassayns und dem Pfarrer der Kapelle, der sich aber durchaus so abgespielt haben könnte:

Pfarrer: Ich finde diese Kapelle sehr schön.

Frau Desbassayns: Danke schön, das finde ich auch. Zum Glück haben die Einwohner des Dorfes beim Bau mitgeholfen. Ich bin ihnen sehr dankbar dafür.

Pfarrer: Warum haben Sie sich eine eigene Kapelle bauen lassen? Das Dorf Villèle hat doch sicherlich auch eine eigene Kirche, oder?

Frau Desbassayns: Nein, die nächste Kirche ist in St.Paul und das ist, wie Sie wissen, sehr weit entfernt. Ich muss schließlich auch für die Sklaven sorgen und ihnen den richtigen Glauben beibringen. Außerdem ist es doch schön, eine eigene Kirche zu haben, nicht wahr?

Pfarrer: Wenn man sich es leisten kann, ja. Ich finde die Kirche, wie gesagt, sehr schön, vor allem die Architektur ist sehr ungewöhnlich. Warum haben sie genau diese Form gewählt?

Frau Desbassayns: Ich wollte etwas Außergewöhnliches erbauen lassen, was es so auf der Insel nicht gibt. Deshalb haben die Architekten eine Kreisform ausgewählt. Das Dach ist auch sehr speziell. Darauf bin ich sehr stolz.

Pfarrer: Dann bis Sonntag zum Einweihungsgottesdienst. Ich freue mich schon darauf, hier die Messe lesen zu dürfen.

Das Herrenhaus

Die Möbel und Dekorationsgegenstände des Erdgeschosses geben die Lebensumstände einer reichen, bürgerlichen Familie zur Zeit der Sklavenhaltergesellschaft in der ersten Hälfte des 19. Jhds. wieder, der Familie Panon-Debassayns, und ihrer Nachfolger, der Familie Villèle, die bis 1973 hier wohnte. Im ersten Stock werden ständige und wechselnde Ausstellungen gezeigt.



Herrenhaus, Westfassade mit offener Veranda

Es folgt ein fiktiver Dialog zwischen der Eigentümerin, Omblin Desbassayns (1755-1846), und einem Sklaven, der sich allerdings durchaus dort so abgespielt haben könnte.

Der Sklave Nestor: Frau Desbassayns? Wäre es möglich, mit Ihnen zu sprechen, bitte?

Frau D.: Ja, aber beeil dich und pass auf, dass du nicht an die Kommode aus Europa stößt. Sie ist mehr wert als du. Ich muss noch mit dem Koch sprechen: Die Schildkrötensuppe, der Fasan und der Ochsenbraten sind noch nicht fertig und die Gäste kommen schon in zwei Stunden. Außerdem muss er beachten, dass er nicht zu viel kocht, da mein Mann und vier von meinen neun Kindern in Frankreich sind.

Der Sklave Nestor: Ich tue mein Bestes, der Schnellste bei der Arbeit zu sein. Das riecht so gut. Wie gerne würde ich auch einmal so etwas Gutes essen. Aber wir bekommen ja nur Wasser und Brot.

Frau D.: Ja, ja, schnell, schnell, an die Arbeit. Die Zeit rennt davon.

Der Sklave Nestor: Wissen Sie, nach den vielen Jahrzehnten, die ich Ihnen nun schon diene, ich...

Frau D.: Mach's kurz. Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.

Der Sklave Nestor: Ich bitte um meine Freilassung.

Frau D.: Nein. Ich brauche dich noch, um den typisch europäischen Salon zu säubern.

Der Sklave Nestor: Aber warum? Sie haben mehr als 450 Sklaven. Einer weniger hätte keine große Auswirkung auf die Funktionsweise Ihrer Plantage und Ihres Anwesens. Ich war immer für Sie da und habe fast die Verantwortung eines Gutsverwalters übernehmen müssen.

Frau D.: Hör mal, Jean, nein! Ich lehne deinen Befreiungsantrag ab. Allerdings will ich dir erlauben, künftig einen Nachnamen zu tragen. Du sollst künftig Nestor Fidèle heißen. Das ist normalerweise ein Privileg, das nur Freigelassene bekommen. Dafür solltest du dankbar sein.

Der Sklave Nestor: Eigentlich sind Sie es, die mir Anerkennung schulden.

Frau D.: Werden Sie nicht unverschämt, Herr Fidèle. Sonst werden Sie ausgepeitscht.

Das Sklavenhospital

In dem Gebäude, das 1996 restauriert wurde, findet man die Namen von einigen der Sklaven wieder, die im Jahre 1824 auf dem Anwesen gearbeitet haben



Sklavenhospital, Villèle

Es folgt ein fiktiver Dialog zwischen Frau Desbassayns und dem Sklavenarzt, der sich allerdings durchaus in Wirklichkeit im frühen 19. Jhd. so abgespielt haben könnte.

Frau Desbassayns: Wie ich sehe, haben Sie gerade einen Sklaven behandelt. Aus welchem Grund war er denn hier?

Slavenarzt: Er hat sich verletzt, während er auf der Plantage gearbeitet hat. Ich habe ihm einen Verband angelegt, weil sein Bein geblutet hat.

Frau Desbassayns: Ich hoffe, die Wunde entzündet sich nicht. Ich kann nicht akzeptieren, dass tägliche mehrere Sklaven ins Krankenhaus eingeliefert werden müssen, weil sie sich verletzt und auf drei Sklaven ein Toter kommt. Sie wissen, was im Code Noir steht! Wer seine Sklaven sterben lässt, wird bestraft. Wir sind für sie verantwortlich. Sie müssen mehr auf die Hygiene im Hospital achten. Unter diesen Umständen werden die Kranken sonst nicht gesund.

Sklavenarzt: Also, ich denke, dass die Tatsache, dass die Sklaven pro Halbjahr immer nur ein neues Kleidungsstück bekommen, auch nicht gerade zu ihrer Gesundheit oder Genesung beiträgt.

Frau Desbassayns: Unverschämtheit! Nehmen Sie sich in Acht! Ich behandle meine Sklaven sehr gut!

Die Zuckerfabrik

Die Zuckerfabrik, von der nur noch der Kamin und Mauerreste übrig sind, wurde von 1825 bis 1827, im Auftrag von Charles Desbassayns, einem der Söhne von Ombeline Desbassayns, erbaut. Diese Fabrik, die zum großen Teil von Maschinen und Sklaven betrieben wurde, diente als wichtige Einnahmequelle der Familie und wurde erst 1920 geschlossen.



Die Ruinen der Zuckerfabrik mit Schornstein

Nun folgt ein fiktiver Dialog zwischen zwei Sklaven, der sich aber durchaus so hätte abspielen können:

Ovid (ein Sklave): Ich kann nicht mehr! Wie lange müssen wir noch arbeiten? Die Fußfesseln, die ich auf dem Weg zur Fabrik tragen musste, tun immer noch weh! Und es ist so heiß!

Und Hunger habe ich auch!

Elias (ein anderer Sklave): Nicht so laut! Sonst kommt der Aufseher! Halte noch zwei Tage aus. Dann ist ein Feiertag und wir haben frei. Bist du ein neuer?

Ovid Ja, heute ist mein erster Tag hier. Ich heiße Laurent.

Elias: Und woher kommst du?

Ovid: Aus Afrika. Als mein Stamm einen Krieg verloren hat, wurden wir verkauft! Und woher kommst du?

Elias: Ich wurde als Sklave geboren, schon meine Großeltern waren Sklaven. Mit drei Jahren musste ich schon Laub harken. Seit ich zwölf bin, arbeite ich in der Zuckerfabrik, Ich muss nun regelmäßig die Ernte zum Hafen bringen.

Ovid: Hast du schon mal versucht, zu fliehen?

Elias: Spinnst du?! Wenn dich die Sklavenjäger finden, brandmarken sie dich. Wenn du wiederholt Fluchtversuche machst, hacken sie dir ein Ohr oder den Fuß ab oder ermorden dich!

Ovid: Und wie findest du Frau Desbassayns?

Elias: Jeder hasst sie... Ich auch... und...

Aufseher: Ruhe! Arbeiten! Und du, Raphaël, dich bringe ich zu Frau Desbassayns! Sie wird über dein Schicksal entscheiden.

Praktische Hinweise

Eintritt: 2 €

Ermäßigter Eintritt: 1 €

(Senioren über 60 und Gruppentarif ab 10 Personen)

Freier Eintritt für:

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren; Schülergruppen und Studenten; Mitglieder von Kulturvereinen, die sich mit Museen befassen; Auszubildende, Journalisten

Öffnungszeiten:

Von Dienstag bis Sonntag

9 h 30 bis 12 h 30 und

13 h 30 bis 17 h 30

Montags und am 1. Mai geschlossen

Kommentierte Führungen

Reservierung für jegliches Publikum und Schülergruppen beim Pädagogischen Museumsdienst.

Adresse :

Musée Historique de Villèle

(Historisches Museum Villèle)

Domaine Panon-Desbassyns

97 434 Saint-Gilles-les-Hauts

Telefon: 0 262 55 64 10

Fax: 0 262 55 51 91

E-Mail: musee.villele@cg974.fr

Website: www.cg974.fr/culture/villele



Musée
historique de Villèle
PATRIMOINE DÉPARTEMENTAL